

## Vesper „elements“, Leonhardskirche 7. November 2018

Pfr. Dr. theol. Luzius Müller, reformiertes Pfarramt beider Basel an der Universität  
(www.unipfarramt.unibas.ch)

### Lesung Lukas 17

7 Wer von euch, der einen Knecht zum Pflügen oder Viehhüten hat, wird, wenn der vom Feld heimkommt, zu ihm sagen: Komm her und setz dich gleich zu Tisch?

8 Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Bereite mir etwas zu essen, binde die Schürze um und bediene mich, solange ich esse und trinke, danach magst du essen und trinken?

9 Dankt er etwa seinem Knecht dafür, dass er getan hat, was ihm aufgetragen war?

10 So sollt auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch aufgetragen ist, sagen: Wir sind weiter nichts als Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

### Besinnung

Liebe Gemeinde,

wenn ich einen biblischen Text nicht verstehe, beginne ich damit, ihn Satz für Satz – bisweilen sogar Wort für Wort zu studieren.

So werde ich es nun tun und beginne beim ersten Vers:

„7 Wer von euch, der einen Knecht zum Pflügen oder Viehhüten hat, wird, wenn der vom Feld heimkommt, zu ihm sagen: Komm her und setz dich gleich zu Tisch?“

Jesus spricht Menschen an, die Bauern sind und einen Knecht besitzen. Dieser erste Vers ist eine rhetorische Frage. Die Antwort der antiken Zuhörerschaft lautete wohl: Niemand wird so zu seinem Knecht sprechen. Ich lasse mich darüber aufklären, dass es in der antiken Welt des Textes offenbar nicht üblich war, den Knecht nach getaner Arbeit zu Tisch zu bitten.

In einer zweiten rhetorischen Frage heisst es weiter: „8 Wird er (der Bauer) nicht vielmehr zu ihm (seinem Knecht) sagen: Bereite mir etwas zu essen, binde die Schürze um und bediene mich, solange ich esse und trinke, danach magst du essen und trinken?“

Die Antwort der antiken Hörerschaft auf diese zweite rhetorische Frage lautete wohl: Ja, so wird der Bauer zu seinem Knechten sagen.

Eine dritte rhetorische Frage wird formuliert:

„9 Dankt er etwa seinem Knecht dafür, dass er getan hat, was ihm aufgetragen war?“

Die Antwort der antiken Hörerschaft auf diese dritte rhetorische Frage lautete wohl: Nein, gewiss wird der Bauer seinem Knecht nicht danken!

Ich verstehe: Das Verhältnis zwischen Bauern und Knechten gestaltete sich in der Antike offenbar eher autoritär.

Der Text fährt fort, indem er nun eine interessante Wendung vollzieht: „10 So sollt auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch aufgetragen ist, sagen: Wir sind weiter nichts als Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.“

Nun sind die Hörer nicht mehr als Bauern, als Herren angesprochen.

Vielmehr sollen die Angesprochenen erstens ihre Aufgaben pflichtbewusst verrichten und dabei zweitens keinerlei Ansprüche auf Lob oder Anerkennung erheben. Nicht als Herren, sondern eben als Knechte sollten sie sich verstehen.

Wer ist denn nun der Herr: Der Herr ist Gott. Die Angesprochenen sollen sich als Knechte Gottes verstehen.

Aber wer sind denn hier eigentlich die Angesprochenen? Die im Text Angesprochenen sind zunächst die Jünger Jesu. Der Text meint sodann Menschen, welche für die Kirche verantwortlich waren, die Kirchenleitenden, die Apostel, Presbyter und Diakone. Schliesslich sind alle angesprochen, indem alle für die Kirche Verantwortung tragen. Kirche ist die Summe ihrer Mitglieder!

Es gab eine Zeit, da hatte die Kirche bzw. ihre Verantwortlichen diesen Text des Lukasevangeliums anscheinend völlig vergessen. Die Kirchenleitenden bauten sich regelrechte Paläste. Sie wetteiferten mit den weltlichen Herren um die Macht. Sie ergingen sich in Prunk und Pomp. Sie nahmen sich etliche Sonderrechte heraus. Ihre Theologie diente letztlich der eigenen Bereicherung und Machterhaltung. Sie trieben es auf die Spitze. Da standen Menschen auf, die diesen Kirchenfürsten mit unserem Text entgegneten: Jetzt ist es genug! Wir Kirchenleitenden sind nicht Herren, wir sind weiter nichts als Knechte! Tut, was ihr zu tun schuldig seid. Tut es selbstlos und pflichtbewusst. Ich spreche natürlich von der Reformation. In rigoroser Weise wurde die Kirche damals im 16. Jh. einer Reform unterzogen. Diese Reform war absolut notwendig; das anerkannte schliesslich auch die römische Kurie selbst und berief ein Reformkonzil ein.

Zu allen Zeiten und an allen Orten missbrauchten Menschen die Religion zur Selbstdarstellung, zur Selbstbereicherung, zur Selbstvergottung. Gegen diese durch Religion gesteigerte Selbstbezogenheit und Selbstüberhebung redet Jesus mit seiner schroffen, harten Mahnung an. Sagt: „Wir sind weiter nichts als Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.“

Liebe Gemeinde,  
soweit so gut. Diese Mahnung ist mir verständlich. Diese Mahnung ist aber nicht eben sehr erbaulich. Ermahnungen sind selten erbaulich.

Ich bleibe etwas ratlos zurück. Wieder und wieder lese ich unseren Text. Ich frage mich: Ist es tatsächlich so, dass Jesus die autoritären, hierarchischen Verhältnisse der Antike in den rhetorischen Fragen kritiklos aufnimmt und somit letztlich bestätigt? Ist das alles?

Da kommt mir ein anderer, zentraler Text des Lukasevangeliums in den Sinn: Er handelt auch über antike Herrschaftsverhältnisse. Dort spricht Jesus: „Die Könige herrschen über ihre Völker, und die Macht über sie haben, lassen sich als Wohltäter feiern. Unter euch aber soll es nicht so sein, sondern (...) wer herrscht, werde wie einer, der dient.“ (Luk 22, 26) Und dann spricht Jesus zu seinen Jüngern: „Ich (...) bin mitten unter euch als einer, der bedient“ (Luk 22, 27b)

Jesus, der Messias, der Gottessohn sagt von sich selbst: Ich bin euer Diener, euer Knecht. Damit stellt er die antiken Herrschaftsverhältnisse auf den Kopf. Das Reich Gottes folgt offensichtlich gerade nicht der antiken Ordnung von Herren und Knechten.

Jesus spricht diese Worte in der Abendmahlsszene des Lukasevangeliums. Sie lassen unseren Predigttext in einem neuen Licht erscheinen. Noch einmal lese ich nun den ersten Vers:

„7 Wer von euch, der einen Knecht zum Pflügen oder Viehhüten hat, wird, wenn der vom Feld heimkommt, zu ihm sagen: Komm her und setz dich gleich zu Tisch?“

Wir sagten, die Antwort antiker Menschen auf diese rhetorische Frage lautete wohl: Niemand wird so zu seinem Knecht sprechen.

Aber ich verstehen nun: Ganz anders der Jesus Christus des Abendmahls. Im Abendmahl ist er der Herr, der zu seinem Knecht, zu seiner Magd eben diese Worte sagt: Kommt her, setzt euch zu Tisch, esst vom Brot des Lebens! Trinkt vom Kelch des Heils! Amen.